

Holzarbeiter

Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246.

Nr. 51

Berlin, den 17. Dezember 1932

40. Jahrgang

Arbeitsbeschaffung ist das Gebot der Stunde!

Mit der Ernennung des Reichswehrministers von Schleicher zum Reichskanzler war die Regierungskrise vorläufig gelöst, aber die politische Krise besteht fort, und von einem Nachlassen der Wirtschaftskrise ist wenig zu merken. Die Hauptschwierigkeit für die Lösung des krisenhaften Zustandes liegt darin, daß der am 6. November gewählte Reichstag nicht arbeitsfähig ist. Er ist wohl imstande, jede Regierung zu stürzen, aber die Gegensätze zwischen den Parteien sind so groß, daß eine sichere Mehrheit, auf die sich eine Regierung stützen könnte, nicht vorhanden ist.

Die Regierung Papen hat sich mit dem Gedanken getragen, den Schwierigkeiten durch die Ausschaltung des Reichstags als maßgebenden Faktors, durch eine Verfassungsänderung zu begegnen, die nur mit Gewaltmitteln durchführbar gewesen wäre und schweres Unheil über Deutschland gebracht hätte. Diese Gefahr ist noch nicht ganz beseitigt, aber sie ist nicht mehr akut.

Hitlers Stern ist im Sinken begriffen. Die Reichstagswahl vom 6. November hat es gezeigt und die Thüringer Gemeindevahlen am 4. Dezember haben es bestätigt. Aber die Nationalsozialistische Partei ist die weitaus stärkste im Reichstag und daher im Besitz der Schlüsselstellung. Der Anspruch auf die politische Führung mit unbeschränkter Vollmacht, den Hitler erhob, läßt sich freilich mit der Zahl der nationalsozialistischen Mandate nicht begründen. Hitler hat sich, als er vom Reichspräsidenten beauftragt wurde, zu versuchen, ob ihm die Bildung einer parlamentarisch fundierten Regierung gelingen würde, gar nicht erst bemüht, mit anderen Parteien in Verbindung zu treten. Damit war die Kandidatur Hitlers für das Reichskanzleramt erledigt. Zugleich aber auch die Möglichkeit der Bildung einer parlamentarischen Regierung.

Bei der Stärke der Parteien im Reichstag ist eine andere als eine Rechtsregierung nicht möglich. Und zwar ist für eine Mehrheitsbildung das Zusammengehen der Nationalsozialisten mit Zentrum und Deutschnationalen notwendig. Das Zentrum ist koalitionsbereit, aber die einst so eng in der Harzburger Front Verbündeten sind sich heute spinnfeind. Die Deutschnationalen lehnen die Beteiligung an einer Koalitionsregierung ab. Sie wünschen die Entrechtung des Reichstags und die Wiederherstellung politischer Zustände ähnlich denen, die in der Vorkriegszeit bestanden. Wie damals, so soll auch jetzt wieder das ostelbische Junkertum Deutschland beherrschen. Deshalb traten die Deutsch-

nationalen bis zum Schluß für die Wiederberufung Papens ein, von dem sie die Verwirklichung ihres Ideals erwarteten.

Das Kabinett Schleicher unterscheidet sich personell nur wenig von dem Kabinett Papen. Der Reichskanzler von Schleicher behält das Reichswehrministerium. Von den seitherigen Ministern bleiben weiter im Amt der Reichsaußenminister von Neurath, der Finanzminister Graf Schwerin von Krosigk, der Justizminister Gürtner, der Wirtschaftsminister Warmbold, der Ernährungsminister Edler von Braun, der Verkehrsminister Freiherr Eitz von Rübenaich und der Minister ohne Amtsbereich Popitz. Ausgeschieden ist außer Herrn von Papen der Reichsinnenminister Freiherr von Gayl. Er ist durch Herrn Bracht ersetzt, der mit dem Gewaltstreich gegen die preußische Regierung den Befähigungsnachweis für das Amt erbracht hat. Und an die Stelle des Reichsarbeitsministers Schäffer ist der seitherige Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Syrup, getreten. Gleichzeitig mit dem Kabinett, aber nicht zu ihm gehörig, wurde der Landrat a. D.

Gegen Verleumder und Ehrabschneider!

Seit längerer Zeit werden im Reiche andauernd Gerüchte verbreitet, wonach zwischen Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und Führern der Nationalsozialisten Verhandlungen mit dem Ziele gegenseitiger Annäherung geführt würden. Wir wiederholen nochmals, daß diese Gerüchte aus der Luft gegriffen und unwahr sind.

Neuerdings wird sogar mit angeblich amtlichen Protokollen gearbeitet, die als Beweis für den „Klassenverrat des ADGB“ dienen sollen. Gestützt auf diese angeblichen „Protokolle“, ist am 2. Dezember d. J. in der Zeitung „Volkswille“ (Lenin-

Gerecke zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung ernannt.

Für die politischen Zustände in Deutschland ist es kennzeichnend, daß die Berufung eines Generals an die Spitze der Regierung gewissermaßen entspannend gewirkt hat. General von Schleicher wird von denen, die ihn zu kennen glauben, als Mann von außerordentlichen politischen Fähigkeiten geschildert, er soll auch, im Hintergrund stehend, schon seit Jahren einen bestimmenden Einfluß auf den Gang der Politik ausgeübt haben. Sein Verhalten im neuen Amt läßt es glaubhaft erscheinen, daß er von den Plänen einer gewaltsamen Verfassungsänderung entschieden abrückt. Sein Bemühen ist zunächst darauf gerichtet, die schwere

Aufgabe zu lösen, seinem Kabinett eine parlamentarische Mehrheit zu schaffen.

Noch vor der Übernahme seines Amtes hat Herr von Schleicher mit den Führern der Gewerkschaften verhandelt. Nicht etwa, um auf dem Wege über den ADGB eine Tolerierung durch die Sozialdemokratie zu erlangen. Der Reichskanzler weiß, daß er von der Sozialdemokratie nur scharfe Opposition zu erwarten hat. Wichtiger und dringender als die gefährlichen Verfassungsexperimente, mit denen sich die Regierung Papen getragen hat, ist die Befriedigung des deutschen Volkes, und der einzige Weg zur Herstellung des inneren Friedens ist eine großzügige Arbeitsbeschaffung. In diesem Ziele besteht im ganzen Volke Übereinstimmung, über die Mittel zu seiner Erreichung gehen freilich die Ansichten weit auseinander.

Die Pläne zur Belebung der Wirtschaft, die Herr von Papen in hochmütiger Mißachtung der Wünsche der Arbeiterschaft entworfen hat, haben sich, das steht jetzt schon fest, als völliger Fehlschlag erwiesen. Es ist daher zu begrüßen, daß der Reichskanzler von Schleicher sich bemüht, die Ansichten und Wünsche der Gewerkschaft-

Bund) erneut behauptet worden, es hätten solche Verhandlungen stattgefunden.

Wir erklären, daß diese angeblich amtlichen Protokolle mit ihrem ganzen Inhalt frei erfunden sind. Unser Rechtsbeistand ist mit den erforderlichen Schritten gegen die Verleumder und die Urheber beauftragt worden. Der unverkennbare Zweck aller dieser falschen Behauptungen und böswilligen Erfindungen ist, in der Arbeiterschaft Mißtrauen gegen ihre Führer zu wecken und Zwietracht in die Reihen der Arbeiterbewegung zu tragen.

Berlin, 8. Dezember 1932.

Der Bundesvorstand des ADGB.

ten kennenzulernen. Noch erfreulicher wäre es, wenn er sich auch bereit finden würde, diesen Wünschen Rechnung zu tragen. Aus dem Schreiben Leiparts an Herrn von Schleicher, das wir in unserer vorigen Nummer abgedruckt haben, sind die Forderungen bekannt, die der Bundesvorstand als die dringlichsten bezeichnet hat. Es sind wirtschaftliche Maßnahmen, die durchführbar sind, unbeschadet der politischen Ansichten der Partner. Die Ernennung eines Arbeitsbeschaffungskommissars berechtigt zu der Hoffnung, daß nun doch endlich begonnen werden soll, die Arbeitsbeschaffung wirksam zu betreiben.

Die Entgegennahme der Forderungen und Ratschläge der Gewerkschaften be-

seitigt, selbst wenn den geäußerten Wünschen Rechnung getragen wird, nicht den politischen Gegensatz zwischen Regierung und Arbeiterschaft. Wenn sich die Regierung nun wirklich und mit Erfolg um die Arbeitsbeschaffung bemüht, dann nicht aus Liebe zur Arbeiterschaft, sondern um die Wirtschaft zu retten. Die Regierung ist das geschäftsführende Organ des Klassenstaates, und sie steht im Gegensatz zu den Klassenforderungen des Proletariats.

Daß die Arbeiterklasse zur Zeit einen politischen Einfluß nicht besitzt, entspricht, so schmerzlich es auch ist, es auszusprechen, dem Volkswillen, wie er bei den Wahlen zum Ausdruck gekommen ist. Die Wahlen haben der Reaktion eine Mehrheit gebracht und damit der Reaktion die Macht gegeben. Eine Mehrheit hat bei den Wahlen gegen Demokratie und gegen Parlamentarismus entschieden und den antiparlamentarischen Parteien, den Nationalsozialisten und den Kommunisten, die Möglichkeit gegeben, die Volksvertretung lahmzulegen. Dadurch wird der Kampf um die Erhaltung der Demokratie so erschwert. Der Kampf um die Wahrung der Volksrechte ist doppelt schwer, weil Sozialdemokratie und Kommunisten in der Opposition nicht gemeinsam operieren; nach wie vor richtet die Kommunistische Partei ihren Hauptangriff gegen die Sozialdemokratie. Die Taktik der Kommunisten führt praktisch zur Stärkung der Reaktion und fördert die Machtansprüche des Faschismus.

Dieser Taktik der Kommunisten hatten wir die Regierung Papen zu danken, die trotz ihrer kurzen Dauer der deutschen Arbeiterschaft nicht wieder gutzumachenden Schaden zugefügt hat. Was nutzt es, um nur das eine Beispiel zu nennen, wenn die Lohnsenkungsverordnung vom 5. September aufgehoben wird. Viel schwerer als der direkte Schaden ist der indirekte, den sie uns zugefügt hat. Sie hat eine neue Lohnabbauwelle in Bewegung gesetzt und das Unternehmertum ermuntert, auch die wenigen noch beschäftigten Arbeiter auf Hungerrationen zu setzen. Wird die neue Regierung den Willen und die Macht haben, sich diesem Strom entgegenzustellen? Noch hat sie ihr Programm nicht offiziell verkündet. Ihr Vorschußlorbeeren zu spenden, liegt um so weniger Veranlassung vor, als wir keinen Augenblick vergessen, daß sie der Ausschluß der reaktionären Gegner der Arbeiterklasse ist. Wenn es ihr gelingt, durch umfassende Arbeitsbeschaffung die Arbeitslosigkeit wirksam einzudämmen, werden wir ihr die Anerkennung nicht versagen.

Der neue Reichstag

Das endgültige Ergebnis der Reichstagswahl vom 6. November wird im „Reichsanzeiger“ vom 2. Dezember veröffentlicht. Hiernach haben sich von 44 401 004 Wahlberechtigten 35 758 890 oder 80,5 Prozent an der Wahl beteiligt. Von den abgegebenen Stimmen waren 287 145 ungültig.

Von den Parteien waren 25 Reichswahlvorschläge eingereicht worden, 19 von ihnen wurden anerkannt. Die Zahl der Kreiswahlvorschläge war ganz bedeutend größer, die meisten dieser Kreiswahlvorschläge waren aber einem Reichswahlvorschlag angeschlossen. Soweit das geschehen war, kamen die für die Kreiswahlvorschläge abgegebenen Stimmen, wenn sie für die Zuteilung eines Mandats nicht ausreichten, dem Reichswahlvorschlag zugute, dem sie angeschlossen waren. Nur 1587 Stimmen wurden für Kreiswahlvorschläge abgegeben, die einem Reichswahlvorschlag nicht angeschlossen waren.

Die Verteilung der abgegebenen 35 471 745 gültigen Stimmen auf die Parteien zeigt die folgende Übersicht.

Parteien	Stimmen	Prozent	Mandate
Nationalsozialisten	11 737 386	33,1	196
Sozialdemokraten	7 251 749	20,4	121
Kommunisten	5 980 539	16,9	100
Zentrum	4 230 640	11,9	70
Deutschnationale	3 131 647	8,9	51
Bayerische Volkspartei	1 095 939	3,1	20
Deutsche Volkspartei	661 796	1,9	11
Deutsche Staatspartei	338 613	1,0	2
Christl.-Soz. Volksdienst	404 161	1,2	5
Deutsch-Hannov. Partei	63 969	0,2	1
Wirtschaftspartei	110 301	0,3	1
Deutsche Bauernpartei	149 026	0,4	3
Württ. Weingärtner	105 216	0,3	2
Thüringer Landbund	60 062	0,0	1
Andere Parteien	150 701	0,4	—

Abgegeb. gült. Stimmen | 35 471 745 | 100,0 | 584

Hiernach sind 150 701 Stimmen unvertreten geblieben. Hierzu gehören die oben erwähnten 1587 Stimmen für Parteien, die einen Reichswahlvorschlag nicht eingereicht hatten, und außerdem die Stimmen für solche Parteien, die zwar einen eigenen Reichswahlvorschlag eingereicht hatten, aber nicht die für ein Mandat erforderliche Stimmenzahl erlangten. Hierzu gehören unter anderem die 45 200 Stimmen der Sozialistischen Arbeiterpartei und die 8396 Stimmen der Sozialrepublikanischen Partei (Hörsing-Bewegung), während 3793 Stimmen der Radikaldemokratischen Partei dem Reichswahlvorschlag der Sozialdemokraten gutgebracht und oben in den Stimmen der Sozialdemokraten mit enthalten sind. Auch bei den übrigen Parteien sind die ihnen gutgebrachten Stimmen von Splitterparteien zugezählt.

Drei Tage Reichstag

Der neue Reichstag ist am 6. Dezember zusammengetreten. Er hat sich konstituiert und sich am 9. Dezember nach dreitägiger fleißiger Arbeit im Plenum und in den Ausschüssen auf unbestimmte Zeit vertagt.

In dem kurzen Tagungsabschnitt wurden wichtige Gesetze erledigt. Das Stellvertretungsgesetz bestimmt, daß bei Verhinderung des Reichspräsidenten dessen Geschäfte vom Präsidenten des Reichsgerichts wahrgenommen werden. Mit großer Mehrheit wurde die Aufhebung der sozialpolitischen Bestimmungen in der Notverordnung vom 4. September beschlossen. Damit ist zugleich die Lohnsenkungverordnung vom 5. September beseitigt. Ferner wurde ein Amnestiegesetz beschlossen und die Anträge auf Winterhilfe wurden nach entgegenkommender Erklärung eines Regierungsvorgängers einem Ausschuss überwiesen.

Das ist ein anerkennenswertes Ergebnis drei-tägiger Arbeit, aber der Reichstag hat damit seine Lebensfähigkeit noch nicht erwiesen. Die eingeschobene Pause soll beendet werden, um hinter den Kulissen an der Überwindung der drohenden Klippen zu arbeiten. Die beteiligten Kreise hoffen das zu erreichen durch die Bildung einer schwarz-braunen Regierungskoalition in Preußen. Der zu wählende nationalsozialistische preussische Ministerpräsident soll dann als Vizekanzler in das Reichskabinett

einreten. Auf diese Weise gedenkt man der Widerspenstigen Zählung zu vollbringen, nämlich die Unterstützung oder doch mindestens die Tolerierung des Kabinetts Schleicher durch die Nazis zu erlangen. Ganz leicht wird die Sache nicht

gehen, denn die Koalitionspartner trauen einander nicht über den Weg. Der nächste Tagungsabschnitt wird bei der Abstimmung über die gegen das Kabinett gerichteten Mißtrauensanträge, über Sein und Nichtsein des Reichstags, entscheiden.

Ankurbelung der Wirtschaft



Das ist die richtige Kurbel

Sind wir über den Berg hinweg?

Das Institut für Konjunkturforschung (IfK.) sagt: Ja! Denn in den letzten Wochen sei zum erstenmal seit vier Jahren die Beschäftigung in der Industrie konjunkturell leicht gestiegen. Auch die Produktion sei etwas größer und der Umsatz lebhafter, besonders in den Verbrauchsgüterindustrien. Eine nachhaltige Besserung der Wirtschaftstätigkeit sei vorerst zwar noch nicht zu erwarten, aber:

„Die Periode krisenhafter Wirtschaftsschrumpfung dürfte aber abgeschlossen, der Eintritt in die Depressionsphase, die einen mehr horizontalen Verlauf von Produktion und Beschäftigung bringt, vollzogen sein. Seit etwa Jahresmitte hat in der deutschen Wirtschaftskonjunktur ein grundsätzlich neuer Entwicklungsabschnitt begonnen: Die Wirtschaftsschrumpfung ist abgeschlossen; Produktion, Umsatz, Beschäftigung sind nach jahrelangem Rückgang in eine Horizontalbewegung umgebogen; die Zahl der Konkurse, Vergleichsverfahren und Wechselproteste nimmt ab; der Abbau der Bankdebtoren scheint zum Stillstand gekommen, der Kapitalmarkt zeigt Ansätze zur Entspannung.“

Seine Schlußfolgerungen zieht das IfK. aus der Tatsache, daß in letzter Zeit im Verhältnis von Produktion und Absatz entscheidende Wandlungen vor sich gegangen sind. Die Produktion, vor dem langsamer abnehmend als der Absatz und deshalb zur Vorratsstauung führend, ist bis an und unter die Absatzgrenze ge-

sunken. Das hat zur Folge, daß die Vorräte ihr Maximum überschreiten und langsam zurückgehen beginnen; der Druck auf die Preise läßt nach. Zugleich ist die Nachfrage unter das eigentlich notwendige Niveau gedrückt worden, indem auf ordnungsgemäßen Ersatz der Produktionsausrüstung verzichtet wird und die Durchführung an sich notwendiger Aufgaben unterbleibt. Über kurz oder lang wird so eine erhöhte Nachfrage nach Waren der verschiedensten Art hervorgezwungen.

Dieser Tendenzwechsel mag nicht allen erkennbar sein, er ist aber da und ist von grundsätzlicher Bedeutung. Ihn nach Kräften zu fördern, ist das Gebot der Stunde. Dabei kommt es selbstverständlich entscheidend auf die Politik an, die das Kabinett Schleicher machen wird. Geht es den Weg seines letzten Vorgängers, dann werden alle vorhandenen Ansätze einer Wirtschaftsbelebung bald und radikal vernichtet sein. Im Vordergrund jeder Politik, die das hungernde Volk aus dem heutigen Wirtschaftselend herausführen will, muß die öffentliche Arbeitsbeschaffung stehen. Wenn der Reichskanzler Schleicher dies erkennt und den Vorschlägen folgt, die hierfür von den Gewerkschaften gemacht worden sind, ist die Hoffnung wirklich berechtigt, daß wir über den höchsten Berg der Wirtschaftskrise hinweg sind. Was dann zunächst folgt, ist noch lange keine Hochkonjunktur, aber doch der Anfang einer etwas lebhafteren Wirtschaftstätigkeit.

Ermäßigungsöglichkeiten bei der Lohnsteuer

Nach § 56 des Einkommensteuergesetzes kann die Steuer in Fällen, in denen die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse wesentlich beeinträchtigt ist, ermäßigt oder erlassen werden. Diese Gesetzesbestimmung hat heute eine große Bedeutung, da die Erstattung der zuviel gezahlten Lohnsteuer noch immer nicht wiedereingeführt worden ist. Es ist daher allen Arbeitern und Arbeiterinnen, die glauben, einen gesetzlichen Anspruch auf Ermäßigung ihrer Lohnsteuer zu haben, zu raten, beim zuständigen Finanzamt einen dahingehenden Antrag zu stellen. Dem Antrag sind Beweismittel über die Höhe der tatsächlichen Ausgaben und die Steuerkarte für 1933 beizufügen, da die bewilligte Erhöhung der steuerfreien Beträge in diese einzutragen werden muß; am besten benutzt man dabei die vom Finanzamt herausgegebenen Antragstformulare.

Als Verhältnisse, die eine Erhöhung des steuerfreien Betrages bedingen, gelten außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt oder Erziehung einschließlich Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger (auch wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören), durch Krankheit, Unglücksfälle, Verschuldung oder durch besondere Aufwendungen im Haushalt, die durch Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kindern veranlaßt worden sind.

Die Erhöhung der Werbungskosten und Sonderleistungen kommt in Frage, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß seine Werbungskosten und Sonderleistungen zusammen den Betrag von 40 Mk. im Monat übersteigen. Werbungskosten im Sinne des Einkommensteuergesetzes sind die zur Er-

werbung, Sicherung und Erhaltung des Lohnes gemachten Aufwendungen. Für Arbeiter kommen insbesondere in Betracht: notwendige Ausgaben für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und Aufwendungen für Werkzeuge und Berufskleidung. Die Ausgaben für Fahrten können auch in den Unterhaltungskosten für ein Fahr- oder Motorrad bestehen. Sie sind auch dann abzugsfähig, wenn der Steuerpflichtige aus Annehmlichkeitsgründen eine weit entfernte Wohnung innehat. Für Berufskleidung darf der Steuerpflichtige nicht nur dann höhere Werbungskosten geltend machen, wenn es sich um eine besondere Berufskleidung handelt, sondern auch dann, wenn die gewöhnliche Kleidung im Beruf stärker abgenutzt wird, als dies im allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Abzugsfähige Sonderleistungen sind: Krankens-, Unfall-, Haftpflicht-, Arbeitslosen- oder Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- oder Pensionskassen; Beiträge zu Sterbekassen; Lebensversicherungsprämien für den Steuerpflichtigen selbst und für seine Angehörigen; Ausgaben für die Fortbildung im Beruf; Verbandsbeiträge; Kirchensteuern.

Für Erwerbsbeschränkte kann eine weitere Steuerermäßigung bewilligt werden. Voraussetzung ist, daß die Kriegs- oder Zivilbeschädigten mindestens um 25 Prozent erwerbsbeschränkt sind. In diesem Fall haben sie Anspruch auf Erhöhung des steuerfreien Betrages um den Prozentsatz ihrer Erwerbsbeschränkung. Invalidenrentner haben auf die Vergünstigung nur dann Anspruch, wenn sie wegen Krankheit oder sonstiger Leiden schon vor Erreichung der Altersgrenze als 66 2/3 Prozent erwerbsbeschränkt anerkannt worden sind. Der steuerfreie Betrag wird aber nicht um diesen Prozentsatz erhöht, sondern dessen Höhe bestimmt das Finanzamt auf Grund eines ärztlichen Gutachtens.

Gegen die Freiheit des Hungerlohns

Im Kampfe der bürgerlichen Welt gegen die Gewerkschaften spielt auch die Behauptung eine große Rolle: die Gewerkschaften unterdrücken die persönliche Freiheit des einzelnen, deshalb müssen sie bekämpft werden. Wie falsch diese Annahme ist, wissen unsere Leser ebenso gut wie wir. Indessen: so ganz unrecht haben jene doch nicht, nur handelt es sich um eine ganz andere „Freiheit“, als sie meinen, gegen die die Gewerkschaften sich wenden. Das hat der berühmte schwedische Gelehrte Prof. Dr. Gustav Cassel einmal sehr schön auseinandergesetzt, indem er folgendes schrieb:

„In den bürgerlichen Kreisen und unter den unorganisierten Arbeitern ist die kritische Ansicht verbreitet, daß die Gewerkschaften die persönliche Freiheit des Arbeiters unterdrücken. Das ist eine alte liberale Auffassung des Freiheitsbegriffs formeller Art, die hier zum Ausdruck kommt. Die Freiheit, deren die Gewerkschaften den Arbeiter berauben, ist hauptsächlich die Freiheit, zu einem herabgedrückten Lohn zu arbeiten. Aber jeder, der davon unterrichtet ist, wie die Freiheit auf dem unorganisierten Arbeitsmarkt mißbraucht werden kann, wird die oben erwähnte Freiheit nicht hoch einschätzen.“

Mir persönlich sind Fälle bekannt, in denen Arbeiter regelmäßig erheblich unter dem normalen Lohnstand gearbeitet haben und nach einem Leben angestrengter Arbeit in einer elenden Lage sich befinden. Wenn dieses trostlose Ergebnis durch einen geringen Gewerkschaftszwang vereitelt werden kann, so haben wir sicherlich keinen Grund, darüber zu klagen, daß wir diesem Zweck eine gewisse persönliche Freiheit opfern müssen!“

Jawohl, so ist es: Die Gewerkschaften wollen verhindern, daß der Arbeiter mit Hungerlöhnen abgefunden wird und solche annimmt. Zu diesem „Freiheitsraub“ bekennen sie sich und alle organisierten Arbeiter mit Stolz. Sie sind Gegner der Freiheit des Hungerlohns!



Aus dem Verbandsleben



Erfahrungen bei der Hausagitation

Um eine intensive Werbearbeit zu veranstalten, hatte die Ortsverwaltung durch die Vertrauensleute der einzelnen Betriebe die beschäftigten Unorganisierten feststellen lassen. In Gemeinschaft mit der Agitationskommission wurden die Namen und Adressen der Unorganisierten aus den Betriebslisten auf die vom Vorstand gelieferten Karten übertragen. Zu der Hausagitation, die wir durchführen wollten, hatten sich 15 Kollegen zur Verfügung gestellt; jüngere und ältere, langjährige Mitglieder. In einer Zusammenkunft haben wir uns noch einmal über die Art der Arbeit verständigt, und jeder bekam dann von uns sieben oder acht Karten mit dem Namen und der Adresse des Unorganisierten. Über meine Erfahrungen bei der Hausagitation will ich nachstehend einiges mitteilen.

Bei meinen Werbebesuchen war der erste Kollege, den ich antraf, gerade mit dem Lesen des ihm vor einigen Tagen zugesandten Flugblattes unserer Organisation beschäftigt. Es handelte sich um einen Kollegen im Alter von 25 bis 30 Jahren. Gleich nachdem ich mich vorgestellt und den Zweck meines Kommens erklärt hatte, fing er an, seine Ansicht über den Verband und dessen Tätigkeit vorzutragen. Ich merkte sofort, daß ich es mit einem Kollegen zu tun hatte, der kommunistisch orientiert war. Ich hörte die bekannte Auffassung über den mangelnden Kampfwillen unserer Organisation, über das Schlichtungswesen usw. Er bekannte sich zu der Auffassung, daß der Massenstreik das einzige Mittel sei, die Arbeiterschaft von all ihren Widersachern zu befreien. Ich konnte ihm leicht an der Hand, von Zahlen nachweisen, daß seine Auffassung von dem mangelnden Kampfwillen unserer Organisation irrig ist, daß der Verband vielmehr überall dort, wo die Verhältnisse und der Wille der Mitglieder gegeben waren, seine ganze Kraft für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wie für die Abwehr geplanter Verschlechterungen eingesetzt hat. Ich habe ihm insbesondere durch Anführung einzelner Fälle nachweisen können, daß ein mangelnder Erfolg meist auf die zahlenmäßige Schwäche der Organisation und die dadurch vorhandene Uneinigkeit der Arbeiter zurückzuführen ist. Nach einstündiger Unterhaltung konnte ich ihn als Mitglied buchen.

Dann kam ich zu einem älteren Kollegen, der schon einmal Mitglied war. Er hatte seine Mitgliedschaft aufgegeben, weil der Verband die Unterstützungssätze bei Arbeitslosigkeit herabgesetzt hat. Als ich ihm nachwies, wie groß die finanziellen Anforderungen an den Verband infolge der umfangreichen Arbeitslosigkeit waren, und daß insbesondere dadurch Mittel für die Führung der Abwehrkämpfe gegen die geplanten Lohnsenkungen der Unternehmer frei gemacht wurden, gab er schließlich zu, daß ein anderer Weg nicht möglich war. Er erkannte, daß sein Austritt ein Fehler war, aber er wollte nicht neu eintreten, sondern seine alte Mitgliedschaft wiederhaben. Da der Hauptvorstand in besonders gelagerten Fällen das Wiederaufleben einer früheren Mitgliedschaft gestattet, ließ ich mir das alte Mitgliedsbuch aushändigen. Inzwischen ist auch dieser Kollege wieder in unsere Reihen zurückgekehrt.

Am späten Abend traf ich einen Kollegen in seinem Schrebergarten. Er erzählte mir, daß er in den ersten Nachkriegsjahren einmal Mitglied unserer Organisation gewesen sei. Er sei die ganzen Jahre bei einem Kleinmeister beschäftigt, müsse jetzt viel aussetzen, und da der Lohn so stark gesunken sei, könne ihm der Verband auch nicht helfen. Durch Befragen stellte ich fest, daß sein Lohn um 10 Pf. pro Stunde geringer war als in den übrigen Werkstätten. Ich konnte ihm mit Recht sagen, daß er durch sein gleichgültiges Verhalten sich selbst und seine übrigen Kollegen am Ort schädigt. Der Appell an die Solidarität

verfehlte auch in diesem Falle seine Wirkung nicht. Der Kollege wollte es sich überlegen, ich sollte nach einigen Tagen noch einmal wiederkommen.

Bei der Fortsetzung meiner Tour kam ich zu einem 20jährigen Kollegen. Er hatte vor drei Jahren ausgeheiratet, war zwei Jahre arbeitslos gewesen und arbeitete jetzt in einer größeren Möbelfabrik. Um den Verband hatte er sich noch nicht gekümmert. Sein Hauptinteresse war während der Arbeitslosigkeit dem Sport gewidmet und seit einem halben Jahre begeisterte ihn der Hitler-Spuk. Da der Vater ein kleiner Eisenbahnbeamter und selbst Nazi ist, ist das erklärlich. Nach längerer Aussprache konnte ich den jungen Kollegen bewegen, in unsere nächste Versammlung zu kommen. Offenbar hat es ihm dort gefallen, denn er gehört jetzt der Arbeitsgemeinschaft an, die die jüngeren Mitglieder der Verwaltungsstelle zum Zweck der Diskussion über gewerkschaftliche Fragen gebildet haben.

Bei einem anderen Kollegen stieß ich auf den Widerstand seiner Frau. Der Beitrag kann nicht erübrigt werden. Wozu, warum sollen wir uns noch mehr einschränken? So und ähnlich tönte es mir immer wieder entgegen. Ich konnte auf die Unterstützungen des Verbandes hinweisen, ich machte der Frau klar, daß der Verband durch seine Tätigkeit ihr Wirtschaftsgeld erhöhe. Zunächst vergeblich. Am Schluß der Unterhaltung war der Widerstand schwächer. Ich gehe in einigen Tagen wieder hin, ich muß den Kollegen gewinnen, weil sich hinter ihm noch mehrere in der Werkstatt verstecken.

Das sind so einige typische Beispiele. Die Werbung in den Wohnungen der Kollegen ist nicht immer eine reine Freude. Man darf es sich aber nicht verdrießen lassen, wenn man auch einmal auf Abwehr stößt. Die Unterhaltung mit den Kollegen ist immer interessant, und oft genug macht man die Erfahrung, daß die Kollegen nur auf eine Gelegenheit gewartet haben, sich ihren Ärger vom Halse zu reden. Geht man auf die Einwände ein, dann findet man oft ein überraschendes Verständnis für die Organisation, wo man es nach dem ersten Empfang gar nicht vermutet hätte. Ich betreibe jetzt die Hausagitation gewissermaßen als Sport und habe den Wunsch, daß sich recht viele Kollegen diesem Sport widmen. H. F.

Rechtswidrige Anwendung der Lohnabbauverordnung

Ähnlich wie der Fall in Schneidemühl, über den wir in Nummer 41 der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichtet haben, lag der Rechtsstreit, über den das Arbeitsgericht Bremen am 14. November entschieden hat. Allerdings entgegengesetzt dem in Schneidemühl gefällten Fehlurteil. Die Firma W. Klocke hatte, obwohl ein Tarifvertrag nicht besteht, den Arbeitern am 19. Oktober durch Anschlag bekanntgegeben, daß der Lohn auf Grund erfolgter Neueinstellungen gekürzt werde. Als die Arbeiter dagegen Einspruch erhoben, brachte die Firma am 26. Oktober einen neuen Anschlag heraus, wonach den Arbeitern das Arbeitsverhältnis gekündigt wird. Sie könnten aber weiterarbeiten, wenn sie den am 19. Oktober angekündigten Abzug anerkennen. Die Kollegen verzichteten darauf und klagten gegen die Firma auf Nachzahlung des zu Unrecht abgezogenen Lohnanteils.

In der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht hatte sich die Firma durch den Syndikus von Zastrow aus Berlin vertreten lassen. Damit sollte bekundet werden, daß der Arbeitgeberverband die treibende Kraft bei den Lohnabzügen ist. Auch hier wurde von der beklagten Firma die Lehre von der Nachwirkung des Tarifvertrages in Anspruch genommen. Diese Nachwirkung soll sich aber noch auf Umwegen äußern. Der früher geltende Tarifvertrag war abgelaufen. Am 1. Juli 1932 war ein Schiedsspruch mit einem gesenkten Lohn verkündet worden, der von unserem Verband abgelehnt wurde.

Damit war ein tarifloser Zustand eingetreten. Die beklagte Firma zahlte nach den Sätzen des Schiedsspruchs. Der Syndikus des Arbeitgeberverbandes zog daraus den kühnen Schluß, daß diese Löhne als Nachwirkung des früheren Tarifvertrages zu betrachten seien, der höhere Löhne vorschreibt. Das Arbeitsgericht vermochte aber dieser Logik nicht zu folgen und verurteilte die Firma zur Nachzahlung der eingeklagten Beträge.

Die Entscheidungsgründe enthalten auch noch einige andere interessante rechtliche Feststellungen. Die beklagte Firma hatte behauptet, daß sie die Einzelverträge mit den Arbeitern „unter Berufung auf den Tarifvertrag“ abgeschlossen habe, nämlich auf den abgelehnten Schiedsspruch. Die Kläger wendeten dagegen ein, es hätte sich um ein einseitiges Diktat der Firma gehandelt. Dazu sagen die Entscheidungsgründe: „In der bloßen tariflichen Entlohnung des Arbeitnehmers nach einem Tarifvertrage liegt noch keine Berufung auf einen Tarifvertrag, die eine beiderseitige sein muß.“ Ganz abgesehen davon, daß ein abgelehnter Schiedsspruch kein Tarifvertrag ist.

Wären die Einzelarbeitsverträge wirklich unter Berufung auf einen Tarifvertrag zustande gekommen, dann wären die Löhne trotzdem keine „tariflichen Lohnsätze“ im Sinne der Verordnung. Tarifliche Lohnsätze sind unabhängig, während „die Berufung auf den Tarifvertrag keine Unabhängigkeit herbeiführt“.

Die Behauptung der beklagten Firma, der frühere Tarifvertrag sei, wenn auch in abgeänderter Form, Bestandteil der Arbeitsverträge geworden, ist an und für sich bedeutungslos. „Arbeitgeber können sich mit der Wirkung des Absatz 2 des § 1 der Tarifvertragsverordnung nur auf einen Tarifvertrag berufen, der tatsächlich als solcher irgendwo in Geltung ist. Die Berufung auf einen Tarifvertrag, der früher einmal gegolten hat und als solcher nicht mehr besteht, hat keine weitere Bedeutung als die Vereinbarung von Arbeitsbedingungen, die in einem früheren Vertrag einmal gegolten haben.“

Zum Schluß enthält das Urteil noch kurze Ausführungen über die Bedeutung der Nachwirkung. Die Beklagte, so heißt es dort, verkennt rechtlich den Sinn von Tarifvertragsnormen im Einzelvertrage. „Durch solche Nachwirkungen bleiben keine tarifvertraglichen Normen im Betriebe erhalten. Vielmehr erschöpft sich die Wirkung darin, daß die Einzelverträge einen Inhalt haben, der dem eines abgelaufenen Tarifvertrages entspricht.“

Das Arbeitsgericht Bremen hat trotz der klaren Sachlage seiner Entscheidung eine sehr ausführliche Begründung gegeben. Man könnte meinen, das sei im Hinblick auf den Prozeßvertreter der beklagten Firma geschehen, dem bei seiner Tätigkeit zur Liquidierung des Tarifvertrages im deutschen Holzgewerbe eine eingehende Rechtsbelehrung von Nutzen sein dürfte.

Holzgewerbe im Rheingebiet

Die Verhandlungen über ein neues Lohnabkommen für das linksrheinische Gebiet wurden am 23. November vertagt. Bei der Fortsetzung am 6. Dezember kamen die Unternehmer wieder auf ihren ersten Vorschlag zurück, den Ecklohn von 85 Pf. auf 70 Pf. herabzusetzen. Sie steigerten ihr Angebot schließlich auf 78 Pf., aber auch auf dieser Grundlage ist eine tarifliche Einigung unmöglich. Die Verhandlungen mußten daher ergebnislos abgebrochen werden. Die Kollegen im Rheingebiet werden sich auch mit dem tariflosen Zustand abfinden und den Versuchen, die Löhne zu kürzen jeden möglichen Widerstand entgegenzusetzen. Für eine Reihe von Innungen gilt der seitherige Lohnvertrag noch bis zum Schluß des Jahres.

Holzgewerbe in Sachsen

Mit der Aussperrung, welche der Arbeitgeberverband des sächsischen Holzgewerbes für den 1. Dezember angekündigt, um den Lohn an der Spitze um 10 Prozent auf 80 Pf. zu senken, ist es so gekommen, wie wir vorausgesehen haben. Wo die Betriebe bankrott sind, läßt sich auch keine Aussperrung durchführen. Für die Betriebe, die noch einigermaßen zu tun haben, bestehen vielfach betriebliche Vereinbarungen, und wo solche nicht bestehen, sind die Unternehmer von dem Diktat ihrer Organisation keineswegs begeistert. In verschiedenen Betrieben schweben Verhandlungen über den Abschluß von Lohnvereinbarungen. Eine solche ist u. a. am 4. Dezember mit der Möbelfabrik Fleischer u. Sohn in Eilenburg abgeschlossen worden, die zur Zeit mehr als 250 Arbeiter beschäftigt. Hier ist ein Lohn von 76 Pf., ab 1. Januar 75 Pf. vereinbart worden, statt der 71 Pf., die das Diktat des Arbeitgeberverbandes für Eilenburg vorsieht.

Verhandlungen unserer Ortsverwaltungen hatten zur Folge, daß der Anschlag, der den Lohnabbau ankündigt, verschiedentlich zurückgezogen wurde. Allerdings macht man auch Erfahrungen, wie die mit einem Unternehmer, der in den Verhandlungen über seinen Stilllegungsantrag dem Deutschen Holzarbeiter-Verband die Schuld daran beimaß, daß er seinen Betrieb schließen müsse. Bei den Löhnen, die er zahlte, könne er keine Aufträge hereinbekommen. Es lohnt nicht, gegen eine solche Auffassung zu polemisieren. Aber die Äußerung macht den Beschluß des Arbeitgeberverbandes verständlich. Unternehmer, die keine Aufträge haben oder vor der Pleite stehen, haben es leicht, Kampfbeschlüsse zu fassen, die den eigenen Betrieb nicht berühren.

Darauf lassen auch Äußerungen von Unternehmern schließen, deren Betriebe verhältnismäßig gut beschäftigt sind. Sie hatten sich verpflichtet gefühlt, dem Beschluß ihrer Organisation zu folgen, obwohl sie ihn für unsinnig hielten. Mit dieser Auffassung hielten sie auch dem Vertreter unseres Verbandes gegenüber nicht hinter dem Berge. Anscheinend sind dem Arbeitgeberverband von mehreren Mitgliedern solche Äußerungen des Mißvergnügens über seine Maßnahmen zugegangen. Er hat sich nämlich neuerdings veranlaßt gesehen, eine Anweisung herauszugeben, die es den einzelnen Unternehmern freistellt, die seitherigen Löhne weiterzuzahlen. Durch Umfrage sucht der Vorstand des Arbeitgeberverbandes festzustellen, ob eine neue Sitzung seines Ausschusses stattfinden soll, die nochmals zu der Lohnfrage Stellung nimmt. Die Bewegung ist demnach noch nicht beendet. Immerhin kann der Arbeitgeberverband als Erfolg buchen, daß er sich bemüht hat, die Lohnlage im sächsischen Holzgewerbe noch unheillicher und verworrenere zu machen und die unlautere Konkurrenz unter seinen Mitgliedern zu fördern.

Paul Sauerbrey gestorben

Aus Wuppertal-Elberfeld kommt die Nachricht, daß Kollege Paul Sauerbrey am 4. Dezember plötzlich gestorben ist. Sauerbrey stammte aus Thüringen, er war Tischler und wurde schon sehr frühzeitig Mitglied des Verbandes. Dem Thüringer Gauvorsteher hat er bei der Werbearbeit sehr wertvolle Dienste geleistet. Im Jahre 1912 kam er nach Elberfeld und übernahm hier das Amt des Gewerkschaftssekretärs. Im Jahre 1922 wurde Sauerbrey Bürgermeister von Ohligs, und er verwaltete dieses Amt bis zum Zusammenschluß von Ohligs mit Solingen. Seither hat er sich wieder mit unermüdlichem Fleiß in den Dienst der Arbeiterbewegung gestellt. Er arbeitete mit gleichem Eifer für die politische Aufklärung wie für die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation. Insbesondere hat er unserem Verbande im Rheinland wertvolle Dienste geleistet. Durch sein Wirken hat sich Paul Sauerbrey, der ein Alter von 56 Jahren erreichte, auch bei unseren Kollegen ein ehrendes Andenken gesichert.

Mit Leitfahnen dieser Nummer ist am 51. Wuppertalweg fällig



Holzindustrie



Aus der englischen Holzindustrie

In England wird alle sechs Jahre eine Erhebung über die industrielle Produktion durchgeführt. Zuletzt geschah dies im Jahre 1930. Von dieser Erhebung liegen jetzt die vorläufigen Ergebnisse vor. In der vorigen Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir bereits einige Zahlen über die Bürstenindustrie mitgeteilt, heute folgen solche über die Sägewerks-, Möbel-, Kisten- und Korbwarenindustrie. Die Erhebung erstreckte sich auf alle Betriebe mit mehr als 10 Arbeitern in England und Schottland, und es wurde auch der weitaus größte Teil der vorhandenen Unternehmungen tatsächlich erfaßt. In den anderen Betrieben ist die Zahl der Beschäftigten geschätzt worden. Die folgende Tabelle enthält die Beschäftigtenzahlen in den an der Erhebung beteiligten Betrieben.

Beschäftigte in den erfaßten Betrieben.

	Männer	Frauen	Zusammen	Davon
				unter 18 Jahren
Sägewerksind.	18 077	3 498	51 575	7 638
Möbelindustrie	62 074	22 758	84 832	18 155
Kistenindustrie	10 340	1 473	11 813	2 793
Korbwarenind.	1 629	972	2 601	578

Zu den erfaßten Beschäftigten kommen noch die in den aus irgendeinem Grunde an der Erhebung nicht beteiligten Betrieben und die in den Kleinbetrieben (mit weniger als 10 Personen) tätigen Arbeiter. Diese Zahl wird geschätzt für die Sägewerksindustrie auf 20 000, für die Möbelindustrie auf 18 300, für die Kistenindustrie auf 1400 und für die Korbwarenindustrie auf 1300 Personen. Stellt man den so ermittelten Gesamtzahlen die Zahl der Arbeitslosen nach dem Stande von Ende September 1932 gegenüber, dann ergibt sich folgendes Bild.

Beschäftigte 1930 und Arbeitslose 1932.

	Beschäftigte	Arbeitslose
Sägewerksindustrie	71 575	12 581
Möbelindustrie	103 115	26 411
Kistenindustrie	13 213	3 325
Korbwarenindustrie	3 901	(5 354)

Lediglich in der Korbwarenindustrie ist die Vergleichsmöglichkeit beschränkt, da die den Beschäftigten gegenübergestellte Arbeitslosenzahl einige andere kleinere Zweige der Holzindustrie mit umfaßt. Im übrigen ergibt die Gegenüberstellung, daß der Beschäftigungsgrad in der englischen Holzindustrie bei weitem nicht so ungünstig ist wie in Deutschland. Es ist allerdings zu beachten, daß die englische Arbeitslosenstatistik allein die versicherten Arbeitslosen angibt.

Der Produktionswert der Sägewerksindustrie betrug 29,4 Millionen Pfund Sterling. Davon kommen 24,6 Millionen auf die erfaßten und 4,8 Millionen auf die übrigen Betriebe. Im einzelnen verteilt sich die Wertsumme u. a. auf Dielen und Planken mit 4,8, auf sonstiges Bauholz mit 3,2, auf Tischlerholz mit 1,3 Millionen Pfund.

Für die Möbelindustrie wird ein Produktionswert von 36,1 Millionen Pfund angegeben. Davon kommen 31,1 Millionen auf die erfaßten und 5 Millionen auf die übrigen Betriebe. Der Wert der erzeugten Zimmerelemente betrug 20,6, der der Büromöbel und Ladeneinrichtungen 1,0, der der Bettstellen 5,0, der der Reparaturarbeiten 1,5 Millionen Pfund. Seit 1924 ist der Produktionswert der englischen Möbelindustrie um etwa 30 Prozent gestiegen.

Der Produktionswert der Kistenindustrie betrug 4,1 Millionen Pfund gegen 5,1 Millionen im Jahre 1924 und der der Korbwarenindustrie 0,746 Millionen Pfund; davon kommt etwa die Hälfte auf Korbmöbel und die andere auf sonstige Korbbwaren.

Außer dem Wert der erzeugten Waren ist auch der Wert des verarbeiteten Materials festzustellen. Zieht man den Materialwert vom Produktionswert ab, dann erhält man die Wertschöpfung der

betreffenden Industrie. Der Begriff der Wertschöpfung ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Teilt man nämlich die Wertschöpfung durch die Zahl der Beschäftigten, so ergibt sich die Wertschöpfung pro Kopf. Wo diese hoch ist, handelt es sich um sogenannte kapitalintensive Industrien, also um Industrien, die einen großen Teil der Wertschöpfung für die Verzinsung des investierten Kapitals abzuführen haben. In anderen Industrien aber liegt die Wertschöpfung pro Kopf niedrig, das heißt in der Wertschöpfung bilden die Arbeitslöhne, die ja aus der Wertschöpfung zu zahlen sind, den wichtigsten Posten. Die Holzindustrie gehört zur letzten Gruppe, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht. In dieser Tabelle ist für die vier Gruppen der Holzindustrie die Wertschöpfung in Reichsmark berechnet angegeben.

Produktionswert, Material, Wertschöpfung.

	Produktionswert	Materialwert	Wertschöpfung	
			insges.	pro Kopf
	Millionen Mark		Mk.	
Sägewerksind.	502,8	301,5	199,9	3 881
Möbelindustrie	636,7	308,4	324,6	3 820
Kistenindustrie	98,7	56,7	41,6	3 534
Korbwarenind.	15,2	6,6	8,6	3 330

Die Differenz zwischen Erzeugungswert und Materialwert ergibt nicht immer die Wertschöpfung genau, weil oft an andere Firmen kleinere Beträge für Lohnarbeiten gezahlt werden, die zu verrechnen sind. Im großen und ganzen stimmt aber die Rechnung. Es ergeben sich Wertschöpfungsraten, die bei den vier Gruppen der Industrie etwa in dem Verhältnis fallen, in dem die Kapitalintensität zugunsten der Arbeitsintensität zurückgeht; praktischer, aber nicht genau ausgedrückt: in dem Umfange fallen, in welchem die Verwendung von Maschinen zurückgeht.

In Beziehung zu anderen Industrien gesetzt ist die Wertschöpfung in der Holzindustrie pro Kopf sehr niedrig. Es gibt Industrien, in denen die Wertschöpfung pro Arbeitskraft bis 15 000 Mk. beträgt. In der Holzindustrie ist ein sehr großer Teil der Wertschöpfung Arbeitslohn. Für jede Arbeitsbeschaffung, die in schneller Hebung allgemeiner Kaufkraft das zunächst Anzustrebende sieht, sind deshalb Aufträge an die Holzindustrie denkbar günstige Kanäle zur schnellen Durchleitung von Kaufkraft durch die Wirtschaft. *Rudolf Wachtel.*

Naziweisheiten

Der Naziabgeordnete Freiherr v. Reibnitz hat im Preussischen Landtag eine „Kleine Anfrage“ gestellt, mit der er beweist, daß er über Dinge spricht, von denen er absolut nichts versteht. Er will die deutsche Korbweidenkultur „retten“. Diese sei „in vollkommener Vernachlässigung ihrer Belange durch die Regierungen in den letzten Jahren am respektlosen Zusammenbruch“. Erst sei „die Anlage von Korbweidenkulturen durch staatliche Propaganda und Kredite kräftig gefördert“ worden, nun „gewähre man ihr keinerlei Schutz“, so daß ihre Erhaltung nicht mehr möglich sei.

Diese Behauptungen werden in den Korbmachermeister-Zeitungen mit Recht als völlig falsch bezeichnet. Das Gegenteil ist richtig. „Nicht auf die Regierung, sondern auf die Weidenzüchter selbst ist die Propaganda und sind die staatlichen Kredite für Anlage neuer Weidenkulturen zurückzuführen. Die Weidenzüchter haben sich eben verspekuliert, und der Staat hat erhebliche Mittel der Steuerzahler nutzlos verpulvert, fehlgeleitet.“ Damit muß jetzt Schluß sein, deshalb ist die Forderung der Weidenbauer an die Regierungen, sie durch weitere Staatsgelder zu unterstützen, rundweg abzulehnen. Das ist hoffentlich jetzt auch der Standpunkt der hierfür in Betracht kommenden Regierungsstellen.

Von den Mitteln, die der Nazifreiherr zur Rettung des deutschen Weiden-

baues vorschlägt, interessieren die folgenden die Korbmacher ganz besonders:

„Kontingenterung der Einfuhr auf höchstens 25 Prozent der bisherigen Einfuhr für einjährige geschälte Korbweiden. Erhöhung des Zolles für geschälte einjährige Weiden auf 12 Mk. je 100 Kilogramm, wie sie bereits in Nr. 14 des Reichsgesetzblattes von 1932 als von der Staatsregierung beschlossen verkündet war. Verbot der Verwendung von Rohr für Korbmöbel, die im Inlande dem Verbrauch zugeführt werden. Ein Verbot, welches schon allein der Schutz unserer Währung fordert. Bei der Armut unseres Volkes ist es ein verderblicher Luxus, für Korbwaren, die ebenso schön aus heimischem Rohstoff hergestellt werden können, ein Auslandserzeugnis zu verarbeiten. Rohr stammt vielfach aus französischen Kolonien.“

Im Jahre 1928 betrug die Einfuhr von Korbweiden und Reifenstäben (Zolltarifnummer 84 und 85) 131 324 und die Ausfuhr 15 091 Doppelzentner. In den folgenden Jahren ging die Einfuhr gewaltig zurück, während die Ausfuhr stieg. So betrug 1931 die Einfuhr noch ganze 39 083 Doppelzentner, die Ausfuhr aber 25 546. Inzwischen ist die Einfuhr weiter zurückgegangen. Von Januar bis Oktober 1931 betrug sie 33 995 Doppelzentner, im gleichen Zeitabschnitt des laufenden Jahres dagegen nur noch 24 757 Doppelzentner.

Geht man von 1928 als dem Normaljahr aus, dann beträgt die Einfuhr jetzt bereits „höchstens 25 Prozent der bisherigen Einfuhr“. In dieser Hinsicht ist den Weidenbauern also bereits die „Hilfe“ geworden, um die der Nazifreiherr sich im Schweiß seines Angesichts bemüht.

Noch auf einen anderen wichtigen Umstand sei hier aufmerksam gemacht. Die Bilanz des deutschen Weidenhandels ist aktiv. Schon 1931 war der Ausfuhrwert mit 692 000 Mk. um 60 000 Mark höher als der Einfuhrwert. In diesem Jahre beträgt der Ausfuhrüberschuß bereits bis Ende Oktober 62 000 Mk. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn die Weideneinfuhr nach den Wünschen der Weidenbauern und ihrer nationalsozialistischen Helfer gedrosselt worden wäre. Dabei ist es gleichgültig, ob die Drosselung durch Festsetzung von Einfuhrkontingenten oder durch hohe Zölle erfolgt; im Endeffekt haben beide Maßnahmen die gleiche schädliche Wirkung.

Mit der blöden Forderung, die Verwendung von Rohr für Korbmöbel gesetzlich zu verbieten, brauchen wir uns heute nicht lange zu beschäftigen, denn das Wesentlichste, was dagegen zu sagen ist, haben wir in dem Aufsatz „Abgebaute Zollerhöhungen“ in Nr. 48 der „Holzarbeiter-Zeitung“ schon ausgeführt. Wir wiederholen, was wir damals schrieben: „Korbmöbel und andere feine Korbwaren aus Rohr sind qualitativ wertvoller und wohlfeiler als solche aus Weide.“ Im praktischen Leben sind auch die Leute um den Nazifreiherrn ganz bestimmt der gleichen Ansicht. Wir glauben mit gutem Gewissen behaupten zu dürfen, daß sich in den Wohnungen dieser „nationalen“ Herrschaften, sofern dort überhaupt Korbmöbel vorhanden sind, nur solche aus „vielfach aus französischen Kolonien stammendem Rohr“ stehen. Sie kennen den Unterschied, der zwischen einer Korbware aus Rohr und Weide besteht, sehr gut. Für das Volk aber sollen Korbwaren aus Rohr „ein verderblicher Luxus“ sein. So zeigt sich auch hier wieder die doppelte Moral jener Sippschaft.

Zum Schluß sei aus der „Kleinen Anfrage“ des Nazifreiherrn noch folgender Satz hier abgedruckt: „Schließlich ist nicht zu übersehen, daß auch für unsere Reichswehr die Sicherung eines ausreichenden Bestandes an Korbweiden für den Kriegsfall von Interesse ist.“ — Also: Achtung, Geschobkorbmacher! Eine neue Hochkonjunktur ist im Anzug!

Wertvolle Eierkisten

Im Fachnormenausschuß für die Landwirtschaft beschäftigt man sich seit längerer Zeit mit der Normung der Eierkisten. Das Ergebnis ist ein Vorschlag, der in der Öffentlichkeit mit Recht einiges Kopfschütteln erweckt hat. Das gilt insonderheit von den Vorschriften über die Qualität des zur Verwendung kommenden Holzes. Diese lauten wörtlich wie folgt:

Werkstoff: Langsam gewachsenes, wintergeschlagenes Fichtenholz (Rottanne), gut abgelagert, trocken, sauber und geruchlos. Der Feuchtigkeitsgehalt soll etwa 15 bis 18 Prozent betragen. Das Holz soll möglichst astfrei sein. Äste dürfen höchstens 15 Millimeter Durchmesser haben. Die Leisten müssen astfrei sein. Für die Güte des Holzes ist die Haltekraft der Nägel maßgebend. Die zum Herausziehen von zwei präparierten, 30 Millimeter tief in der Seitenmaserung sitzenden Nägeln Größe 18/38 aufzuwendende Kraft muß bei zehn Versuchen im Mittel mindestens 100 Kilogramm betragen.

Wir sind nicht der Meinung, daß für Eierkisten das allerminderwertigste Holz gerade gut genug ist, aber die hier aufgestellten Qualitätsvorschriften gehen doch entschieden zu weit. Das Eierkistenholz braucht nicht „möglichst astfrei“ zu sein und die Äste können mehr als 15 Millimeter Durchmesser haben, jedenfalls schadet dies den Eiern absolut nichts. In den Holzhändlerzeitungen wird gesagt, daß bei Aufrechterhaltung dieser Qualitätsvorschriften „überwiegend Auslandsholz für Eierkisten verwendet werden müßte, und die Kiste würde dann unter Umständen teurer sein als die in ihr verschickten Eier“. Das ist natürlich übertrieben, aber ganz unberechtigt ist dieser Hinweis nicht. Im Interesse der deutschen Holzwirtschaft ist zu wünschen, daß der Fachnormenausschuß für die Landwirtschaft sich mit den Kistenfabrikanten auf Qualitätsvorschriften einigt, die alle zu ihrem Recht kommen lassen.

Industrie für Holzverwertung AG

In dem Aufsatz über den Zusammenschluß von drei Sperrholzfirmlen in Nr. 47 der „Holzarbeiter-Zeitung“ hieß es: „Die Industrie für Holzverwertung AG. in Essen-Altenessen beschäftigt zur Zeit etwa 60 Personen.“ Dazu teilt uns die Leitung der Industrie für Holzverwertung AG. berichtigend mit, daß sie in Essen-Altenessen und in ihrem Andernacher Tochterunternehmen, der Andernacher Sperrholzwerk GmbH., zusammen „etwa 350 Arbeitnehmern“ beschäftigt. Das sind fast 300 mehr, als wir angegeben hatten. Diese große Differenz findet ihre Erklärung teilweise darin, daß sich unsere Mitteilung nur auf den Stammbetrieb in Essen-Altenessen bezog. Aber auch hier sind weit mehr Arbeiter beschäftigt, als wir angegeben hatten. Es fällt uns nicht schwer, unseren Irrtum zuzugeben, wir freuen uns vielmehr, feststellen zu können, daß die Industrie für Holzverwertung AG. im Rahmen der deutschen Sperrholzindustrie eine noch größere Bedeutung hat, als wir ihr bisher schon zugemessen haben.

Große Meisterkurse für Tischler

Die Gewerbeförderungsanstalt für die Rheinprovinz in Köln veranstaltet jährlich drei Meisterkurse für Tischler, die zu Anfang Januar, Mai und Oktober beginnen. Die Kurse dauern acht Wochen. Gegen Ende des Kursus wird mit dem Meisterstück begonnen, das in der Gewerbeförderungsanstalt angefertigt werden kann, ohne daß dafür besondere Gebühren erhoben werden. Der Unterricht findet während des Tages statt. Er erstreckt sich auf alle in Frage kommenden Sachgebiete. Das Unterrichtsgeld beträgt 75 Mk., im Bedarfsfalle kann es ermäßigt werden. Auch stehen Stipendien zur Verfügung. Arbeitslose Tischlergesellen, die Erwerbslosenunterstützung beziehen, erhalten auf Antrag die Unterstützung während des Meisterkurses weiter. Anmeldungen und Anfragen an die Gewerbeförderungsanstalt in Köln, Ubierring 40



Unterhaltung und Wissen



Reinhardt's Buchladen von K. S. Wilmt

4. Fortsetzung und Schluß.
Am darauffolgenden Abend saßen Ursulas Eltern in Reinhardt's Buchladen und nahmen den Bericht des Alten mit halbbohemischem Munde entgegen.

Seine vom innigsten Verstehen getragenen Worte verfehlten nicht ihre Wirkung. Und indem beide noch im Banne dessen standen, was Maienhöfer gestern berichtet hatte, waren sie um so mehr verwundert, anstatt eines arglistigen Kupplers, einem zur Vernunft mahnenden alten Mann gegenüberzustehen.

Nur bei der Schilderung des geschickten Betrugers, den der Bursche an ihm verübt hatte, geriet Reinhardt in Erregung.

Jedoch erst dann, als er erklärte, zum Beweise der Wahrheit sei er bereit, sofort beim Staatsanwalt Strafantrag zu stellen, worauf er sonst aus Rücksicht auf Ursula verzichten wollte, begann auch die Frau einzusehen, welch arger Täuschung sie unterlegen war.

Zwei Tage später deckte Ursula den Tisch in Altmann's freundlichem Zimmer, stellte Tassen zurecht und in die Mitte des Tisches einen Teller mit Kuchen.

Jubelnd flog Ursula den endlich eintretenden Eltern entgegen. Und sie gab ihre Lebensfreude hemmungslos kund, so daß der Eltern kritischer Sinn gleich gedämpft wurde.

Wie benommen blickten die Alten bald das heiter dreinschauende Paar an, bald betrachteten sie das in vornehmer Einfachheit gehaltene Zimmer. Und nachdem sich Altmann gar als der schaffende Meister des so behaglichen Heims bekannte, bog sich Vater Neumann's Vorsatz, mit ganzer Wucht väterlicher Autorität aufzutrompfen, zu bewundernder Anerkennung um.

Zuversichtlich schaute Ursula zu ihrem Geliebten auf, als er, den rechten Augenblick erfassend, den ganzen Vorgang wie eine naturnotwendige Sache schilderte.

Für Ursula war dieses Bekennen ein rechtes Aufatmen aus ganzer Seele. Zunächst stehe fest: Eine Trennung von ihrem Geliebten komme nicht mehr in Frage. Sie wohne bei dessen Wirtin, mit der sie gemeinsam Näharbeiten verrichte, dazu habe ihr der Franz schon eine Nähmaschine geschenkt.

„Donnerwetter!“ dachte Vater Neumann, die Sache ist schon mächtig weit gediehen in den wenigen Tagen. Und nur das ergänzende Eingreifen Altmann's und die dargereichte Zigarre verhinderten eine gepfeiferte Erwiderung.

Endlich fragte Neumann: „Wollen Sie nun das Mäd'el heiraten?“

„Aber sicher, Herr Neumann!“
„Da möchte ich doch zuerst mal fragen: Welcher Partei gehören Sie an?“

Immer raus mit der Wahrheit, dachte Ursula, ihren Geliebten ermunternd anblickend. Jedoch Vater Neumann kam diesem zuvor:

„Dann überlegen Sie es sich man ein bißchen fix, denn sobald einundfünfzig Prozent Arbeitslose da sind, löst meine Partei den Reichs- und Landtag auf, dann ist es vorbei mit dem Wählen, dann herrscht die Partei.“

Solche Zuversicht reizte Franz zu leichtem Spott. Er sprach: „Wenn es nicht anders kommt, werden Sie recht behalten und mein Bekenntnis wäre nicht vonnöten. Da es jedoch auch anders kommen kann, will ich Ihnen gern verraten, daß ich niemals weder zu den Bekennern der rohen Gewalt von rechts noch zu denen von links neigen werde.“

„Na ja, ich höre schon. Sie sind so'n Halbseidener — so'n — so'n Leisetreter.“

Altmann sprach erregt auf. „Wenn ich bitten darf, Herr Neumann, verlassen wir dieses Thema. Ich weiß, Sie sind Kommunist, und nehme Ihnen die Beleidigung nicht übel. Aber achten Sie auch meine Überzeugung.“

„Hört, hört!“ Neumann erhob sich. „Komm, Weib, wir gehen!“

„Nun sei doch vernünftig, Fritz“, begann die Mutter vermittelnd.

Neumann griff nach seinem Hut. „Dann warte man, bis er dich direkt rausschmeißt, der Kiekindiewelt!“



Sich Ursula zuwendend, versetzte er:

„Um dich, Mäd'el, tut's mir wirklich leid. Hast noch Zeit, es dir zu überlegen. Mit Klagen darfst du mir nachher nicht kommen.“

Mutter und Tochter begannen auf den Alten einzureden. Erst als Ursula gegen beide Eltern Vorwürfe erhob, klärte sich das Wortgewirr.

„Ihr — vor allem du, Vater — verkennt mich. Ihr wolltet mir einen Menschen aufdrängen, der voll niedrigster Begierden steckt. Er wollte mich ja nur zur Freundin haben. Jedoch dazu — und gerade dazu fehlte ihm alles. Darum, liebe Eltern, sorgt euch nicht um meine Zukunft. Ihr habt mich in den wenigen Wochen für das Leben reifer gemacht, als es im alltäglichen Verlauf Jahre tun konnten. Ich danke euch das. Des Weiteren habe ich in Franz Altmann den Freund gefunden, der geben und empfangen kann. Seine erste Handlung an mir war Hilfsbereitschaft und seine ferneren zeugten von Edelemit. Gerade seiner zweiten Tat verdanke ich es, daß ich heute so frei zu euch sprechen kann. Wenn auch das von ihm geschenkte Buch nicht allein die Erkenntnis gemeiner und schlechter Handlungen in mich gelegt hat, so hat es doch den Glauben an das Gute in mir so gefestigt, daß dieser Gewinn schon allein genügen würde, ihn fürs Leben von Herzen lieb zu haben. Und darum, Vater, bitte, denke nicht schlecht von ihm, wenn er dein Parteigenosse nicht sein kann. Denn über der Partei steht doch der Mensch und erst der Mensch bildet die Partei.“

Wortlos, mit abwehrender Bewegung schritt Neumann der Tür zu.

„Aber Mann, nun trotz doch nicht so!“ rief die Mutter versöhnend. „Es ist doch dein Kind!“

„Laß mich! Geh!“ rief er, als sich Ursula in kindlicher Liebe an seine Brust werfen wollte. „Mich kannst du nicht mit schönen Reden einwickeln. Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich!“

Die Tochter stand aufgerichtet vor ihm, an Mutters Seite.

„Vater, nicht so! Warum verstehst du mich nicht? Ich liebe dich, ich liebe die Mutter, denn ihr habt mir das Leben geschenkt, dessen ich mich so sehr freue! Und

Der Arbeitslose . . .

**Fabrik an Fabrik,
Und jede steht still.**

**Ein Arbeitsloser mit müdem Blick
Lehnt am Portal irgendeiner Fabrik
Und weiß doch nicht, was er will.**

**Er legt sein Ohr
An das eiserne Tor —
Doch alles bleibt still.**

**Die Kohlenpotts und die Kessel sind leer.
Der Heizer hat keine Arbeit mehr.
Im Büro werden nicht mehr Zahlen verbucht.
Der Weber am Webstuhl nicht mehr flucht.
Der Meisler geht nicht mehr durch die Stille.
Aber mancher Prolet hat noch den Strick an der Kehle.**

**Der Arbeitslose mit müdem Blick
Lehnt noch immer am Portal dieser Fabrik.
Er ist verbittert, in ihm ist Groll.**

**Er ist noch so jung und steht mitten im Leben
Und weiß doch nicht, was er da noch soll. . .**

Walter Auerbach

wenn du jetzt unbefriedigt von uns gehst, Vater, so bin ich dennoch der Hoffnung, du wirst mich, wie auch meinen Franz, als Menschen achten und lieben lernen. Denn auch du bist gut.“

„Mäd'el! Ursula! Wo hast du das her? Bist ja eine wahre Lebenskünstlerin!“ rief Franz, als beide allein waren. Und nach freudiger Umarmung saßen die Liebenden noch lange und schauten einander in die Seelen. Nun erkannten beide, wie zwei Leben erst ein Ganzes bedeuten. Immer neue Ideen stürmten auf Franz ein, durch deren Gestaltung er auch das Heim seiner Klassengenossen mit schlichter Schönheit zu erfüllen suchte. Und immer war es Ursula, die ihm in liebevoller Kritik hilfsbereit über die Schulter blickte, während seine geistigen Gebilde unter dem Zeichenstift sichtliche Gestalt annahmen. Aber auch sonst griffen beide tatkräftig ein und halfen mit, die Menschen vom Elend befreien.

Holzwürmer und ihre Vernichtung

Was wir als Holzwürmer bezeichnen, sind die Larven der Holzwespen, des Bockkäfers und des Borkenkäfers. Sie entwickeln sich in der Borke und im Splint des Baumes, und zwar bevorzugen sie ausgewachsenes Holz, also Stammware. Die Annahme, daß diese Larvenarten am liebsten und am häufigsten weiches Holz befallen, trifft nicht zu, sie sind im Gegenteil hauptsächlich in hartem Holz anzutreffen.

Das Vorhandensein der Holzwürmer verrät sich durch das Auftreten des gelblich-weißen Holzmehls. Dieses wird bei waagerechten Hölzern oder Brettern in Form von kleinen Hügelchen ausgestoßen, bei geneigten oder senkrechten Holzflächen zeigt es sich meistens auf dem Fußboden in der Nähe der Wurmlöcher. So unangenehm das Auftreten von Holzwürmern auch ist, ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor. Es gibt heute genügend Mittel, die bei richtiger Anwendung die vorhandenen Larven mit Sicherheit vernichten. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um glatte Möbel, Holzbildhauerarbeiten, Figuren oder Kirchengüter handelt.

Die Beseitigung des Holzwurms ist denkbar einfach und leicht. Wenn sich bisher irgendwo Schwierigkeiten zeigten, so ist dies meist auf Unkenntnis oder Anwendung von nicht geeigneten Mitteln zurückzuführen. Die Beseitigung der Larven erfolgt auf folgende Weise: Die sichtbaren Bohrlöcher werden zunächst von Staub und Wurmehl gereinigt und mit einem Stahldraht so weit geöffnet, wie sich dieser in die Bohrlöcher überhaupt einführen läßt. Dann füllt man die Löcher mit einer starken Sublimatlösung, mit der gleichen Flüssigkeit werden die vom Holzwurm angegriffenen Flächen bestrichen. Damit das Sublimat in das Holz gut einziehen kann, läßt man den zu behandelnden Gegenstand eine Woche stehen. Nach Ablauf dieser Frist wendet man eines der folgenden Mittel an: 1. Quecksilbersublimat in Verbindung mit Zinkchlorid (da dieses Mittel für Menschen gesundheitsschädlich ist, empfiehlt es sich, den Gegenstand in einem besonderen Raum zu behandeln) oder 2. Antimonin (Nitrocresolkalium) oder 3. konzentrierte Salzlösung (Futtersalz) mit aufgelöstem Naphthalin. Diese Mittel stammen aus der Chemischen Fabrik vorm. F. Beyer AG., Elberfeld, und sind in allen einschlägigen Geschäften käuflich.

Nach dieser Behandlung läßt man den betreffenden Gegenstand wieder eine Woche stehen und überzieht ihn an den behandelten Stellen mit Wasserglas. Auf diese Weise werden alle Larven restlos vernichtet.

Die bisher im allgemeinen angewandten Mittel, wie z. B. Anstriche und Tränkung mit Karbolsäure, Benzin, Terpentin, Petroleum, Chlorkalk, Kreosot, Kienöl und Holzessig, sind für die Beseitigung von ausgewachsenen Holzwürmern nicht geeignet, sie zerstören höchstens die Eier; das genügt aber nicht. *Architekt K. Sieg, Berlin.*

Graphit

Unsere Bleistifte sollten Graphitstifte genannt werden, denn sie enthalten ja schon seit über hundert Jahren nicht mehr das Blei als schwarzfärbendes Mittel, sondern den Graphit.

Was ist Graphit? Nichts anderes als ein seltsamer Bruder des Edelsteins Diamant; beide sind fast zu hundert Prozent reiner Kohlenstoff. Eine noch reinere Form des Kohlenstoffs ist der Ruß. Ferner sind Holzkohle und Tierkohle (durch Erhitzung von Knochen gewonnen) ebenfalls sehr reine Kohlenstoffsorten. Der Graphit kristallisiert in kleinen sechsseitigen (hexagonalen) Formen, der Diamant aber in regulären, meist oktaedrischen Kristallen. Während nun der Diamant ungefähr das härteste Mineral ist — man bohrt damit im Gestein, schneidet Glas —, so ist der Graphit merkwürdigerweise beinahe das weichste Mineral, man verwendet ihn daher als Schmier- und Gleitmittel. Beiden Formen gemeinsam ist aber wieder der hohe Schmelzpunkt, über 4000 Grad. Vielleicht wird es einmal sogar möglich werden, den geschmolzenen Graphit magnetisch oder elektrisch derart zu behandeln, daß er, in Diamant umgewandelt, erstarrt. Jedenfalls ist der Graphit wegen der ungemein hohen Schmelztemperatur ein Schmiermittel, das jedem anderen für die meisten Zwecke weit überlegen ist. Zur hohen Schmelztemperatur tritt als weiterer bemerkenswerter Umstand die Beständigkeit des Graphits gegenüber Säuren und Basen.

Im Jahre 1931 wurden in Deutschland rund 37 000 Tonnen Graphit verbraucht. Davon stammten etwa 26 000 (1930 25 000 Tonnen) aus Deutschland. Österreich förderte 1930 noch 17 700 Tonnen, Böhmen hatte 1927 41 000 Tonnen gewonnen, 1929 nur noch 23 700 Tonnen. Das beruht nicht (wie in England schon vor hundert Jahren!) auf einer Erschöpfung der Gruben, sondern auf zollpolitische Absperrung, auf „Autarkie“! Korea stellt mit 25 100 Tonnen das alte Graphitland Ceylon mit nur 12 900 Tonnen in Schatten. Die Franzosen haben in Madagaskar mit 16 000 Tonnen eine reiche Quelle, während die USA. kaum etwa 10 000 Tonnen erzeugen. In Deutschland werden nur etwa 1500 Tonnen jährlich auf Bleistifte verarbeitet, etwa 4 Prozent der ganzen Menge. Für Schmelzriegel kommen 36 Prozent zur Verarbeitung, für Farben und Schmiermittel je 30 Prozent.

Infolge des mächtigen Ausbaues der deutschen Gruben bei Passau steht Deutschland an der Spitze der Graphitproduktion. Dieser treibhausartige Aufschwung ist nicht ohne Bedenken, und er ist das erste Opfer, das bei einer mitteleuropäischen Zollverständigung „fallen“ muß. R. L.

Großstadt-Zahlen

Die Stadt Berlin hat rund 7500 Straßen; die kürzeste davon ist 25 Meter und die längste 22 Kilometer lang. Während einer 14stündigen Beobachtungszeit verkehrten Unter den Linden am Brandenburger Tor 16 477 Fahrzeuge, mithin stündlich 1177 nach beiden Richtungen. Die Streckenlänge der Wasserläufe für den Schiffsverkehrsverkehr innerhalb des Weichbildes der Stadt Berlin beträgt insgesamt 185 Kilometer. Berlin hat 1096 Brücken, davon 707 für den Straßenverkehr und 389 für den Eisenbahnverkehr. Der Grund- und Bodenbesitz der Stadt Berlin, ohne das Straßenland, beträgt 59 749 Hektar (234 216 Morgen), darunter 23 594 Hektar (92 488 Morgen) Forsten. Die Stadt Berlin besitzt 63 landwirtschaftliche Güter. Von der Gesamtbevölkerung Berlins von über 4,2 Millionen sind rund 1 800 000 Arbeiter, Angestellte und Beamte. Berlin hat 36 Theater mit insgesamt 40 981 Plätzen. Große Kabaretts sind 7 mit 15 361 Plätzen vorhanden. An Lichtspieltheatern gibt es in der Reichshauptstadt 395 mit 194 397 Plätzen. Die Kinos Berlins wurden im Jahre 1931 von 55 600 000 Personen besucht.

Bücher und Zeitschriften

Alle hier angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes...

Die Konstruktion des Möbels. Ein Lehrbuch und Überblick über alle Konstruktionsarten für Schrank, Tisch und Bett...

Selbstverwaltung, Aufsicht und Wahlen in der Sozialversicherung. Von F. O. K. r. a. b. Heft 26 der Fortbildungsschriften...

Zwei Kumpel. Erzählung aus den sozialen Kämpfen im Ruhrrevier von Georg Werner. Verlag: Die Knappschaft...

Die Scholle. Roman von Vicente Blasco Ibañez. Verlag: Büchergilde Gutenberg. Berlin SW 61...

eine Vergünstigung, die schon deshalb sehr begrüßt werden wird...

Moskau glaubt nicht an Tränen. Ein Pariser Roman von I. J. Ehrenburg. Malik-Verlag, Berlin W 50...

Doktor Dillitle auf dem Mond. Von Hugh Lofting. Williams u. Co. Verlag, Berlin-Grünwald...

Jimmys Glück. Roman von Max Brand. Aus dem Amerikanischen übertragen von Franz Eckstein...

Im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H. in Stuttgart, Birkenwaldstraße 44, sind erschienen: Praktisches Hilfsbuch für Zuckerkrankhe...

Macht und Geheimnis der Jesuiten. Eine Kultur- und Geistesgeschichte von René Fülöp-Miller...

männer, Künstler, Denker, Päpste, Reformatoren, Kaiser, Könige, Heilige, Fanatiker und Narren...

Vorbeugen, nicht abtrotzen. Ein offenes Wort an alle von Luise Otto. Verlag W. Pfannkuch...

Volkmanns Baupläne flugfähiger Flugmodelle. 3. Bauplan: Enten-Modell „E.S. 120“...

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart...

Im Verlag J. H. W. Dietz Nachf. in Berlin erscheinen folgende Zeitschriften, deren Bezug unseren Lesern empfohlen werden kann...

Volksfunk. Illustrierte Wochenschrift für Funkhörer. Diese vom Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68...

Sozialistische Bildung. Monatsschrift mit den ständigen Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“...

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO 16. Am Köllnischen Park 2



mit den zeitgerechten, guten

GEG-ZIGARETTEN aus Ihrem Konsumverein!

GEG-Smarra . . . 2 1/2 Pf. GEG-Jaka . . . 3 1/3 Pf. GEG-Iris . 3 1/3 Pf.



Nicht viel Kleinigkeiten

dafür ein wertvolles Weihnachtsgeschenk

eine Nähmaschine

ab 141 RM (Zahlungserleichterung)

ein Fahrrad ab 63 RM

Kinderräder usw. Verlangt Gratiskatalog!

LINDCAR-FAHRRADWERK AG

BERLIN-LICHTENRADE Unternehmen der freien Gewerkschaften



„Gegen chronischen Bronchial- und Lungenkatarrh und Husten“

nahm ich mit Erfolg Silphoscalin-Tabletten. — Starke Absonderung des sonst so zähen Schleimes, gewaltige Appetitsteigerung...

Advertisement for Benisch mattresses: Billige böhm. Bettfedern. American office Nr. 129, 86 Gatten.

Tisch-, Regulator- u. Hausuhrwerke zum Selbsteinbau nach Katalog von ROBERT BERG / NEUENRADE 20

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“

Illustrierte Monatshefte für die fachtechnische und kunstgewerbliche Fortbildung der Holzverarbeitenden Berufe...

Advertisement for Tischlerfachschule Blankenburg (Harz) with logo and contact info.

Advertisement for Original-süddeutsche Hobelbänke 52 Mark by Otto Bergmann.

Advertisement for Werkzeug-Neuheiten by Otto Bergmann.

Advertisement for Gummwaren Medicus.

Advertisement for Hobelbänke 50 RM.

Advertisement for Sprechmaschinen-Werke.

Advertisement for Die arbeitsparende Wohnung.

Advertisement for Schwanger Schafft with a large question mark.

Advertisement for Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Advertisement for Leim- u. Furnieröfen.

Advertisement for Hobelbänke 25 bis 40M.

Advertisement for Alphabetisches Verzeichnis bekannter In- u. Auslandshölzer.

Advertisement for Bei Asthma und Lungenleiden.

Advertisement for Holzindustrie: Die technischen Vollendungsarbeiten der Holzindustrie. Von Louis Edgar Andés.

Table with 2 columns: Bleistifte u. Maßstäbe. Lists various products and prices.

Advertisement for Bei Asthma und Lungenleiden (continued).